

Corona – Nach der Krise

Stellt ihn Euch vor, den Zeitungstitel:
„Endlich gibt’s ein Corona-Mittel!“
Das jeder Infizierte kriegt;
das Virus wäre dann besiegt!

Beschränkungen hätten ein Ende,
geschüttelt würden wieder Hände,
man könnte wieder Urlaub machen,
im Kreis von Freunden grillen, lachen.

Die Masken bleiben Gott sei Dank
dann unbenutzt im Wäscheschrank,
wir könnten hierhin, dorthin fahren,
bei Sportaktivität nicht sparen,

und auch in unser’n Schulkasernen
würden Schüler wieder lernen.
Könn’n Kinder in die Kita geben,
kurzum: es wär’ normal, das Leben!

Das Virus war zu jeder Stunde
monatelang in aller Munde
und das ist auch nicht aus Versehen
wohl buchstäblich so zu verstehen.

Es war der Mund als Körperteil
der meist genannte, nämlich weil
das Virus dort den Eingang findet
und auch - durch Niesen – draus verschwindet.

Für mich als Wort des Jahres steht
jedoch nur: SOLIDARITÄT!
Damit hab’n wir - ich bin begeistert –
die Krise ziemlich gut gemeistert.

Doch leider - wie es halt so ist –
man sowas schnell wieder vergisst.
Als Körperteil, das bald genannt,
wird „Ellenbogen“ relevant;

so, wie es vorher auch schon war,
„erst komme ich, das ist doch klar!“
Doch wünschen würde ich mir doch,
dass wir nach dem Coronajoch

nicht wieder auseinander rücken.
Ich hoffe sehr, es wird uns glücken,
dass wir den Satz von Wilhelm Tell
bedenken, und zwar ziemlich schnell:

„Der brave Mensch (zu Recht gerad’ jetzt),
der denkt ja an sich selbst zuletzt!“
Den Satz füllten so viele eben
in Krisenzeiten oft zum Leben.

Er gilt auch heute, doch Millionen
werden anders ihn betonen:
„Der brave Mensch (und zwar gerad’ jetzt),
der denkt an sich! - → Ja, selbst zuletzt!“

Doch ist mir jetzt schon angst und bange,
denn’s dauert ganz bestimmt nicht lange:
man schaut zurück, analysiert,
sucht Fehler und man kritisiert,

denn immer gab es schon genug
von jenen, die gern neunmalklug.
Ich bin von denen weit entfernt,
hoff’, dass ein jeder daraus lernt,

die Zeit danach dann klug gestaltet
und nicht gleich seine Hände faltet.
Dann wär man als soziales Wesen
wohl nicht nur körperlich genesen.

Wir sollten Nachbarn’s Interessen
nicht postwendend wieder vergessen.
wir könnten gleichfalls und alsbald
festigen den Zusammenhalt,

wir könnten – als man an gleich packte –
die so geschaffenen Kontakte
(weil Einsamkeit ja nicht verschwindet,
wenn man die Krise überwindet)

weiter vertiefen, denn es geht
drum, dass den andern man versteht,
dass man ihn weiter kontaktiert,
weil uns nur das zusammenführt.

Doch all das wird ein Wunsch nur bleiben,
wir starten unser Alltagstreiben
kaum dass die Krise überwunden,
wir machen wieder Überstunden,

der Rubel rollt, die Lampen glüh’n,
die Wirtschaftsampel steht auf grün.
An Marktkassen herrscht wieder reger
Andrang. Kassierer* und auch Pfleger*

schufteten gleichsam wie zuvor,
erinnern sich noch an den Chor,
der tausendfach zu hören war:
„Bess're Bezahlung, ist doch klar!“

Ob es danach auch ganz bestimmt
wen gibt, der etwas unternimmt?
Die, die bei Kranken und bei Alten
den Laden hier am Laufen halten

und täglich große Käufermassen
bedienen an den Ladenkassen,
sie ernten Dank, doch pekuniär
denkt an sie bald wohl keiner mehr.

Lippenbekenntnis nennt man das,
es macht Betroff'nen keinen Spaß.
Der*, der Verantwortung hier trägt,
hat solche Sätze überlegt,

wohlwissend, dass man's ihm frustriert
später auf's Butterbrot mal schmiert.
Drum sei der Politik geraten:
nach Worten fehlen jetzt die Taten:

bringt, da das Thema ja noch frisch
Tarifpartner an einen Tisch
und sperrt sie wie bei Papstes Wahl
in einen abgeschloss'nen Saal,

lasst sie dann – wie in Rom der Brauch –
erst wieder raus nach weißem Rauch
und wenn wer – hörbar weit und breit -
„Habemus Lohnerhöhung“ schreit!

**Der/die Leser/in darf darauf vertrauen:
ich meine damit auch die Frauen!*